

Kinder über Kindermuseen: Eine empirische Studie zu Qualitätskriterien

Karen Koch, Katrin Hille



Karen Koch



Katrin Hille

Zusammenfassung

Kindermuseen wollen mit ihren Angeboten Kinder ansprechen und ihnen vielfältige Erfahrungen ermöglichen. Doch es sind die Erwachsenen, die entscheiden, welche Inhalte, Methoden und Vermittlungsformen für die Kinder im Kontext der Museumsarbeit die richtigen sind. Mit der vorliegenden Studie wurden Kinder nach ihren Einschätzungen der Kindermuseen befragt. 405 Schüler im Alter von sechs bis zehn Jahren füllten nach einem Besuch in einem von vier Kindermuseen einen Satzergänzungstest zu ihren Erlebnissen aus. Es zeigte sich z.B., dass die Kinder es schätzen, selbstständig etwas zu tun und sich kreativ zu beschäftigen. Aus den Antworten wurden Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen – aus der Perspektive von Kindern – entwickelt.

Schlagworte: Kindermuseum, Besucherforschung, Museumserlebnisse, außerschulischer Lernort, Selbstbestimmung

Asking the kids: Criteria for determining the quality of children's museums

Abstract

Children's museums target children with their exhibitions and offer a multifaced array of experiences, but adults are the ones who decide on the content and its presentation. In this study, children were asked about exhibitions they had visited. 405 elementary school children between 6 and 10 years of age filled out a small questionnaire about their experiences in one of four children's museums. Results indicated that children enjoy being active, doing things on their own, and engaging in creative activities. Criteria for the quality of children's museums were derived from the children's answers.

Keywords: Children's Museums, Visitor Experience, Museum Management, Learning outside School, Self-determination

1 Einleitung

Der Besuch eines Kindermuseums bietet Kindern vielerlei Erfahrungsmöglichkeiten. Sie können sich dort mit für die kindliche Alltagswelt relevanten Themen und Phänomenen beschäftigen und sich dadurch spielerisch außerschulisches Wissen aneignen. Kindermuseen

bieten Ausstellungsbesuche für Schulklassen an und konzipieren speziell für diese Zielgruppe eigene Ausstellungen und Führungen. In den USA existieren Kindermuseen schon seit Ende des 19. Jahrhunderts, in Deutschland gründeten sich die ersten Einrichtungen erst in den 1970er Jahren, zunächst häufig an traditionelle Museen angegliedert. Inzwischen gibt es weltweit über 300 museale Einrichtungen für Kinder, in Deutschland sind es über 20 eigenständige Kindermuseen. In ihren Ausstellungen greifen Kindermuseen unterschiedliche historische, gesellschaftliche, naturwissenschaftlich-technische, interkulturelle und künstlerische Themen auf. Die pädagogische Vermittlung ist dabei geprägt von handlungsorientierten Methoden wie „hands on“, „minds on“, „learning by doing“ und dem Entdeckenden Lernen. Einen detaillierten Überblick geben Kolb (1983) und König (2002).

Den jungen Besucher/-innen sollen im Kindermuseum Ausstellungen präsentiert werden, die sich in erster Linie nach ihren Interessen richten. Jedoch stellt sich die Frage: Wer entscheidet dabei, was Kinder interessiert und wie Kinder Inhalte vermittelt bekommen möchten? Sind dies nicht doch in erster Linie die Erwachsenen? Wie eine an den Wünschen der Kinder orientierte Ausstellung konzipiert werden muss, welche Bedürfnisse und Ängste der Kinder es zu berücksichtigen gilt, ist bislang nicht in zufriedenstellendem Maße erarbeitet worden. Die Vielfalt und Unterschiedlichkeit der einzelnen Einrichtungen erschweren die Bestimmung von Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen.

Einige wenige Vorstöße zur Frage nach an der Zielgruppe orientierten Kriterien kommen aus der Szene selbst. So setzten sich Frangenberg/Vaupel (2004) im Rahmen eines Qualifizierungskurses mit pädagogisch relevanten Themen zur Ausstellungskonzeption auseinander. Der Kurs fand in gemeinsamer Trägerschaft der Bundesakademie für kulturelle Bildung in Wolfenbüttel und der Akademie Remscheid für musische Bildung und Medienerziehung 2003/2004 statt und entwickelte pädagogische Ziele wie die Förderung „individueller, selbstbestimmter Bildungsprozesse“ der „Fähigkeit zur Problemlösung“ von „Ausdrucks-, Wahrnehmungs- und Kommunikationsfähigkeit“ (vgl. Frangenberg/Vaupel 2004). Im Gegensatz dazu befragten die Initiatoren des ZOOM Kindermuseums in Wien um Haas (1994) Kinder direkt vor der Eröffnung zu ihren Wünschen und Interessen hinsichtlich der Einrichtung. Die Kinder wünschten sie sich unter anderem, „da[ss] in ihrem Museum Gegenstände Eigenleben annehmen, sich verwandeln, überraschen und irritieren“. Eine weitere Befragung potenzieller Besucher/-innen führte das Kinder- und Jugendmuseum Zinnober in Hannover durch (vgl. Dittscheidt-Bartolosch 2004). Schulklassen wurden vor einer geplanten Museumseröffnung nach ihren Wünschen bezüglich des Lernortes befragt: Was es im Kindermuseum geben solle und was die Kinder dort erleben wollten. Die Kinder gaben unterschiedliche Hinweise, wobei häufig Inhalte aus den Bereich der Tierwelt (Dinosaurier, ausgestorbene Tiere, verschiedene (lebendige) Lebewesen), aus dem Themenfeld Geschichte („Sachen von früher“, „altes Geld“ etc.) und aus dem Bereich Technik (Züge, Modelle, U-Boote) genannt wurden. Ebenfalls wurde von vielen Kindern der Wunsch nach Spielen und Unterhaltung (Spielzeug, Comics, Bücher) sowie das Interesse an Sportarten (Fußball, Handball) geäußert.

Die erste deutschlandweit angelegte Studie im Bereich der Kindermuseen wurde vom BJKE e.V. von 1996 bis 1998 durchgeführt (vgl. Worm/BJKE e.V. 1998). Die Ergebnisse sollten einen Überblick über Angebotsspektrum, Themen, institutionelle Besonderheiten und Rahmenbedingungen von Kindermuseen geben. Dabei betonten nahezu alle Einrichtungen die Orientierung ihrer Vermittlungsangebote an den Bedürfnissen der Kinder. Jedoch wird in dieser Studie aus Sicht der pädagogischen Mitarbeiter/-innen, also letztlich aus Sicht der Erwachsenen, argumentiert. Einen weiteren Teil der Forschungsarbeit in

Kindermuseen in Deutschland nehmen universitäre Arbeiten ein. *Hericks* (2005) führte in ihrer Arbeit „Das Kindermuseum – Spielplatz oder Lernort? Pädagogische Grundlagen, geschichtliche Entwicklung und Analyse von Konzepten“ zwei Studien durch. Zum einen handelte es sich um eine Beobachtungsstudie im Kindermuseum im historischen Museum Frankfurt, zum anderen um eine Fragebogenerhebung im Kindermuseum Atlantis Duisburg. In den Aussagen der an dieser Studie beteiligten Kinder fanden sich Hinweise auf Präferenzen für handlungsorientierte Vermittlungsformen. *Bunke/Kauffeldt* (1999) stellten wiederum in einer Beobachtungsstudie an sechs- bis zehnjährigen Kindern im Museum fest, dass diese ein starkes Bedürfnis hatten, die Dinge im Museum anzufassen.

Obwohl in der Literatur zu Kindermuseen durchgehend von der Orientierung an Kindern gesprochen wird und die Frage nach den Interessen der Kinder immer im Vordergrund steht, werden die Kinder selbst selten befragt. Es ist im deutschsprachigen Raum bisher keine groß angelegte Studie veröffentlicht worden, die über Befragungen in einzelnen Museen oder zu einzelnen Ausstellungen hinausgeht.

Auch im englischsprachigen Raum gibt es einzelne Befragungen von Kindern, welche ihre Interessen widerspiegeln: *Johnsson* (2004) interviewte Kinder im Alter von acht bis zehn Jahren vor und nach einem Museumsbesuch zu ihren Erfahrungen, um die Interessen der Kinder zu ermitteln. Mit der Frage „What the children enjoyed and didn't and why“ konnten deutliche Präferenzen der Befragten festgemacht werden: Kinder erlebten den Museumsbesuch positiv, wenn sie Dinge anfassen, etwas selbstständig machen und aktiv partizipieren durften. Auch *Anderson* u.a. (2002) befragten und beobachteten vier- bis sechsjährige Kinder in unterschiedlichen Museen mit dem Ziel, die angenehmsten und erfreulichsten Erfahrungen („most enjoyable experiences“) innerhalb der Museumsbesuche zu identifizieren. Die Kinderaussagen waren letztlich von hoher Vielfältigkeit, Individualität und Eigenwilligkeit geprägt. Gemeinsam war vielen die häufige Erinnerung und das Benennen großer oder großflächiger Exponate („large-scale exhibits“) und die positive Bewertung der Vermittlung über die Medien Geschichtenerzählen, (Rollen-) Spiele und Objekte.

Durch die in dieser Studie angelegten direkten Befragungen von Kindern, die zwischen mehreren Museen verglichen werden, wird ein wichtiger Beitrag zur Untersuchung der pädagogischen Arbeit in Kindermuseen in Deutschland aus der Sicht der Hauptzielgruppe geleistet. So wurde zahlreichen Kindern die Möglichkeit gegeben, selbst zu Wort zu kommen.

2 Methodisches Vorgehen

2.1 Die Museumsangebote

Die Untersuchung erfolgte an 14 Standorten von Kinder- und Jugendmuseen in Deutschland und in Österreich. Diese Kindermuseen boten im Untersuchungszeitraum unterschiedliche Ausstellungen an, in deren Rahmen auch die Studie durchgeführt wurde. Es wurden vier Museen für die Analyse ausgewählt, die der Autorin (KK) persönlich bekannt waren und die es durch die Bereitstellung von Begleitmaterial möglich machten, die Ausstellung nachzuvollziehen.

Das MACHmit! Museum für Kinder in Berlin zeigte zum Befragungszeitpunkt die Ausstellung „Salz – von der Saline zur Salzlette“, welche vom Kinder- und Jugendmuse-

um München konzipiert worden war. Die Ausstellung vermittelte den historischen Weg des Salzes, und beschäftigte sich unter anderem mit der Gewinnung, Förderung, Aufbereitung und Vermarktung von Salz. Interaktive Stationen waren beispielsweise eine Soleleitung, ein Sudhaus, ein Salzamt mit Zollhaus sowie eine Apotheke und ein Laden.

Das Kindermuseum FEZ-Berlin nahm mit der Ausstellung „Money, Mäuse und Moneten“ an der Untersuchung teil. Themenschwerpunkte waren die Geschichte des Geldes, der Geldkreislauf und Alltag und Mythos von Zahlungsmitteln. Kinder konnten durch die Ausstellung einen verantwortungsbewussten Umgang mit Geld erlernen. Sie schlüpfen in die Rollen von Bankangestellten, Kassierern oder Sicherheitsbeamten, konnten Geld verdienen und drucken, es zum Einkaufen nutzen oder ein Konto eröffnen. Interaktive Stationen wie ein Geldbad, eine Tauschbörse oder ein als Tresor eingerichtetes Geldmuseum waren Teil der Ausstellung.

In der Kinderakademie Fulda erlebten Besucher die Ausstellung „das begehbare Herz“. Ein 36 Quadratmeter großes Herz war die Hauptattraktion des Museumsbesuchs. Die Kinder konnten mit Stethoskopen ihren Herzschlag abhören, spüren wie sich dieser durch Bewegung verändert und vieles über den Blutkreislauf erfahren. Zudem wurden kulturgeschichtliche Hintergründe rund um das Thema Herz vermittelt.

Als viertes Museum wurde das MachMitMuseum miraculum in Aurich mit der Ausstellung „Schmetterlinge im Kopf – Abenteuer Kunst“ für die Analyse ausgewählt. In der Ausstellung ging es um vier Bereiche von Kunst: um die Wirkung und Wahrnehmung von Kunst, um Kunstgeschichte, um Möglichkeiten, Ideen zu Kunst werden zu lassen und um das Betrachten und Bewerten von Kunstwerken in der Galerie. Die Kinder konnten zum Beispiel Farbwirkungen in einem Warm-Kalt-Raum kennen lernen, Bilder nach Musik malen oder ein Magritte-Memory spielen. Sie durften sich Verkleiden oder ihren Kopf in eine Spiegelkiste stecken und dabei sich selbst und ihre Mitschüler beobachten.

2.2 Stichprobe

Insgesamt wurden die Daten von 405 Schüler/-innen zwischen sechs und zehn Jahren aus 22 Grundschulklassen ausgewertet. Die Schulklassen kamen sowohl aus dem ländlichen wie aus dem städtischen Raum. Die Untersuchungsgruppe dieser Studie setzte sich zusammen aus:

- Drei Schulklassen (58 Kinder zwischen acht und neun Jahren) aus drei unterschiedlichen Grundschulen, die das MACHmit! Museum Berlin und die Ausstellung „Salz – von der Saline zur Salzlette“ im November 2006 besuchten.
- Acht Schulklassen (140 Kinder zwischen sechs und neun Jahren) aus sieben Grundschulen, die das FEZ Berlin und die Ausstellung „Money, Mäuse und Moneten“ im Oktober und November 2006 besuchten.
- Sechs Schulklassen (119 Kinder zwischen sechs und neun Jahren) aus vier Grundschulen, die in der Kinderakademie Fulda das „begehbare Herz“ im Oktober und November 2006 besuchten.
- Fünf Schulklassen (88 Kinder zwischen acht und zehn Jahren) aus vier Grundschulen, die das MachMitMuseum miraculum Aurich mit der Ausstellung „Schmetterlinge im Kopf – Abenteuer Kunst“ im November 2006 besuchten.

Aus verschiedenen Gründen wurden für die Studie Grundschüler/-innen ausgewählt. Zum einen besteht die Zielgruppe der Kindermuseen aus Kindern im Vor- und Grundschulalter und es war daher naheliegend, Kinder von im Alter von vier bis zehn Jahren zu befragen. Da jedoch Kinder unter sechs Jahren ihre Erlebnisse in einem Kindermuseum nicht schriftlich reflektieren können, kamen nur Schulkinder in Frage. Letztlich wurden auch deshalb Schulklassen ausgewählt, um vergleichbare Bedingungen beim Ausfüllen des Satzergänzungstests zu gewährleisten. Das wäre nicht gegeben gewesen, hätten Eltern den Test nach dem Museumsbesuch mit nach Hause bekommen.

2.3 Durchführung

Die Kinder besuchten im Rahmen eines Schulausflugs eines der vier Kindermuseen. Die Aufenthaltsdauer in der jeweiligen Ausstellung betrug eineinhalb bis zwei Stunden. Den teilnehmenden Klassen bzw. ihren Begleitpersonen wurden nach dem Besuch Fragebögen mitgegeben, die von den Kindern zwei bis zwölf Wochen nach dem Museumsbesuch eigenständig in der Schule beantwortet werden sollten. Die Lehrkräfte wurden gebeten, mindestens zwei Wochen mit der Befragung zu warten, um nicht nur kurzfristige Eindrücke zu erheben. Es zeigten sich keine systematischen Unterschiede zwischen den Antworten der Kinder mit verschiedenen Befragungszeitpunkten.

2.4 Der Fragebogen

Für die Untersuchung wurde ein Fragebogen erstellt, welcher vier Satzergänzungsfragen enthält. Zuerst wurden die Kinder nach ihren Erinnerungen an den Museumsbesuch befragt. Diese Frage diente als „Aufwärmfrage“ dazu, dass sich die Kinder den Museumsbesuch generell wieder in Erinnerung rufen. Es folgten zwei Bewertungsfragen, in denen die Schüler/-innen das Erlebte positiv oder negativ bewerten konnten. Es wurde gefragt, was ihnen „besonders gefallen“ habe und was sie „nicht schön“ fanden. Mit Hilfe der Satzergänzung „jetzt weiß ich...“ sollten sie als viertes Auskunft darüber geben, was sie innerhalb des Museumsbesuchs Neues erfahren hatten.

Im Rahmen der Auswertung wurden die Antworten der Kinder auf die zweite und dritte Frage analysiert. Auf der Suche nach möglichen Qualitätskriterien wurden also die Antworten der Kinder betrachtet, welche sie nicht nur erinnert haben, sondern welchen sie Wertungen zuschreiben konnten. Die Frage nach den neuen Erkenntnissen wurde nicht ausgewertet, da zum einen eine Vergleichbarkeit über die verschiedenen Ausstellungen nicht möglich und für das Ziel der allgemeinen Qualitätskriterien auch nicht nötig war. Zum anderen ist für die Erfassung eines Wissenszuwachses auch die Erfassung des Vorwissens nötig, was weder dem Rahmen noch dem Ziel der Studie entsprach. Alle Antworten wurden den Kindermuseen zur Reflexion ihrer Arbeit zur Verfügung gestellt.

2.5 Auswertungsmethode

Die Daten wurden mit Hilfe der qualitativen Inhaltsanalyse untersucht. Hauptziel war es, aus der Vielzahl der Antworten zu den verschiedenen Museen über die Bildung eines Kategoriensystems vergleichbare Aussagen treffen zu können.

Im ersten Schritt der Analyse wurden die verschiedenen Aussagen der Kinder den Ausstellungssituationen zugeordnet. Dieser Schritt wurde zunächst museumsspezifisch ausgeführt, da es sich um unterschiedliche Ausstellungselemente bzw. -exponate handelte.

Im zweiten Schritt wurden die zugeordneten Aussagen der Schülerinnen und Schüler quantifiziert. Diese Häufigkeitsbestimmung stellte heraus, welche Ausstellungselemente eine besonders hohe positive/negative Bewertung erhielten und welche von den Kindern weniger genannt wurden.

Im dritten Schritt wurden durch die vergleichende Betrachtung der museumsspezifischen Kategorien museumsübergreifende Oberkategorien erarbeitet, welche den Grundstein für die Formulierung von Qualitätskriterien darstellen. So wurden beispielsweise Antworten, welche eine aktive Tätigkeit (z.B. Salzherstellung im MACHmit! Museum) als positiv darstellten, zur Kategorie „selbstständige, aktive Tätigkeiten“ subsumiert.

Die Analyse schloss mit der Formulierung von Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen ab. Dabei wurden die bedeutsamsten Oberkategorien der museumsübergreifenden Analyse aber auch sehr stark positiv oder negativ bewertete Ausstellungssituationen einzelner Museen einbezogen. Die folgende Grafik stellt den Analyseablauf in seinen Teilschritten dar.

Abb. 1: Analyseablauf in Teilschritten

1. Schritt

Zuordnung der museumsspezifischen Antworten zu einzelnen Ausstellungselementen / Kategorien
(qualitative Zusammenfassung)



2. Schritt

Häufigkeitenbestimmungen der bewerteten Ausstellungselemente / Kategorien
(quantitative Auswertung)



3. Schritt

Bildung von Oberkategorien
(qualitative und museumsübergreifende Analyse)



4. Schritt

Formulierung von Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen aus der Perspektive von Kindern

Bei der Analyse wurde das Umfeld der zu analysierenden Daten mit in Betracht gezogen, indem die Museen und ihre Ausstellungen sowie die pädagogischen Konzepte von Kindermuseen in die Interpretation mit einfließen.

3 Ergebnisse

Im Folgenden werden zunächst die Einzelergebnisse der untersuchten Museen in Kurzform dargestellt. Daran werden sich Erläuterungen zu museumsübergreifenden Aussagen der Befragten anschließen. Den Schluss bildet die Beschreibung der durch die Analyse entwickelten Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kinder- und Jugendmuseen.

3.1 Teilergebnisse der einzelnen Museen

MACHmit! Museum für Kinder: „Salz – von der Saline zur Salzlette“

a) *„besonders gefallen“*: Am auffälligsten ist mit 65,5% die Nennung des Kletterregals. Dieser feste Ausstellungsteil des MACHmit! Museums für Kinder ist ein Bewegungselement, in welchem die Kinder klettern und miteinander spielen können. Ebenfalls *„besonders gefallen“* hat 34,5% der Kinder die Salzherstellung. Diese Kategorie wurde teilweise sogar genau beschrieben: So erklärten einige Kinder es als positiv, „das Salz zu ma[h]len“, „das Salz zu sieben“ oder aber einfach „Salz alleine herzustellen“. Außerdem gefiel 17,2% der Kinder die Möglichkeit, Salz mitnehmen zu dürfen.

b) *„nicht schön“*: Mehr als ein Drittel der Kinder (36,2%) machten bei dieser Frage keine Angaben. Von den aussagekräftigen Antworten fällt der höchste Anteil (22,4%) in die Kategorie „Zeitmangel“ - beim Kletterregal und beim Besuch insgesamt (Die Schulklasse besuchte das Museum für eineinhalb Stunden). 15,5% der Kinder gaben wiederum an, alles schön gefunden zu haben. Des Weiteren nannten 10,3% verschiedene persönliche negative Erlebnisse als „nicht schön“. Darunter finden sich zum Beispiel Aussagen von Kindern wie: „das[s] von einem anderen Kind das Salz runter gefallen ist“.

Kindermuseum FEZ-Berlin: „Money, Mäuse und Moneten“

a) *„besonders gefallen“*: Den größten Anteil (19,3%) der Nennungen nehmen die im Rollenspiel ausgeübten realen Arbeitstätigkeiten ein, wie zum Beispiel die eines Druckers/einer Druckerin oder das Arbeiten im Verkaufsladen und in der Bank. 18,6% der befragten Kinder beurteilen den gesamten Ausstellungsbesuch als positiv. Auch wurden die Bank und die Geldherstellung mit jeweils 11,4% positiv erinnert. Bei der Bank handelt es sich um eine interaktive Station der Ausstellung, an der die Kinder zum Beispiel Geld von der Bank abholen oder abheben konnten. Die Station der Geldherstellung ermöglichte den Kindern, Scheine zu Stempeln, auszumalen und auszuschneiden. Historische Zahlungsmittel, wie zum Beispiel Manillen oder Kaurischnecken, haben knapp 10% der Kinder *„besonders gefallen“*.

b) „*nicht schön*“: Mehr als ein Drittel (39,3%) der Kinder machten bei dieser Frage keine Angaben. Knapp ein Drittel (30,7%) gab an, alles positiv empfunden zu haben. Ein weiteres knappes Drittel der Kinderantworten gibt verschiedene Anhaltspunkte über deren Präferenzen und Bedürfnisse, wie z.B. dass die Gegenstände, welche in der Tauschbörse getauscht wurden, ungerecht verteilt wurden, dass die Scheine in der Geldbadewanne zerissen waren und sie im Kaufladen so wenig kaufen konnten.

Kinderakademie Fulda: „das begehbare Herz“

a) „*besonders gefallen*“: Am positivsten wurde mit knapp 60% von den befragten Kindern das begehbare Herz selbst bewertet. Besonders die Interaktion, wie etwa das Durchklettern des Herzens, wurde positiv erlebt. Mit deutlich weniger Stimmen wurden von den Kindern weitere interaktive Ausstellungselemente positiv bewertet, die die Kinder nach der Begehung des Herzens selbstständig aufsuchen und erleben konnten. Es wurden der Schallarme Raum (11%), der Parabolspiegel (7%) und die Tatsache, Zeit zum freien Ausprobieren (7%) gehabt zu haben, genannt.

b) „*nicht schön*“: 31,1% gaben an, alles schön gefunden zu haben. 22,7% machten keine Angaben. Im Gegensatz zu den zahlreichen positiven Stimmen für das begehbare Herz, bezeichneten 9,2% der Kinder dieses als „nicht schön“. Einzelne fanden die Wände des Herzens „ekelig“ und den „Glibber an den Wänden“ irritierend. Als einen weiteren Kritikpunkt nannten 8,4% Zeitmangel (Die Kinder hielten sich 1,5 bis 2 Stunden in den Räumen der Kinderakademie Fulda auf).

MachMitMuseum miraculum Aurich: „Schmetterlinge im Kopf – Abenteuer Kunst“

a) „*besonders gefallen*“: Auf die Frage, was den Kindern besonders gefallen habe, bekam die Spiegelkiste die meisten Nennungen (35,2%). Bei diesem Objekt handelt es sich um eine Kiste in einem dunklen Raum, die innen mit mehreren Spiegeln und Löchern zum Durchsehen ausgestattet ist. Es folgen der Reihenfolge nach der Warm-Kalt-Raum (27,3%) und das Verkleiden (25%). Der Warm-Kalt-Raum stellt zwei völlig gleich eingerichtete Räume mit unterschiedlicher Farbgestaltung (gelb, orange, rot versus blau, türkis, grün) dar. Die Kinder konnten die Einrichtung nach ihrem Ermessen umstellen und damit dem Raum verschiedene Farbwirkungen geben. Verkleiden konnten sich die Kinder im Zuge von Inszenierungen von Gemälden, welche von den Kindern nachgestellt wurden. 12,5% der Kinder erklärten, ihnen habe alles „besonders gefallen“.

b) „*nicht schön*“: 39,8% der Befragten äußerten, ihnen habe alles gefallen. 15,9% machten keine Angabe. Die bemängelten Elemente stehen den positiven Punkten konträr gegenüber. Einige Ausstellungselemente, welche von vielen Kindern positiv bewertet wurden, wurden von anderen kritisiert. Ein Beispiel dafür ist das Verkleiden: 25% Befürworter stehen 9,1% Kritikern gegenüber. Negativ empfanden die Kinder dabei etwa, dass sie sich über das Verkleiden in eine Figur verwandeln sollten, die sie nicht sein wollten. Anderen gefielen die Gemäldevorlagen nicht und nannten explizit Werke, welche sie nicht schön fanden.

Die drei markantesten Ergebnisse der einzelnen Museen werden in nachfolgender Tabelle zusammengefasst:

Tab. 1: Kernergebnisse der Museen

	Besonders gefallen	Nicht schön
MACHmit! Museum für Kinder	Kletterregal (66%) Salzherstellung (35%) Salz mitnehmen (17%)	Zeitmangel (22%) Persönliche negative Erlebnisse (10%)
Kindermuseum FEZ-Berlin	Rollenspiel / reale Arbeitstätigkeiten (19%) Bank (11%) Geldherstellung (11%)	Persönliche negative Erlebnisse (10%)
Kinderakademie Fulda	Das begehbare Herz (60%) Schallarmer Raum (11%) Parabolspiegel (7%) Freie Zeit / ausprobieren (7%)	Das begehbare Herz (9%) Zeitmangel (8%)
MachMitMuseum miraculum Aurich	Spiegelkiste (35%) Warm-Kalt-Raum (27%) Verkleiden (25%)	Verkleiden (9%) Bilder ansehen und besprechen (8%)

4 Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen

Die innerhalb der Einzelanalysen herausgearbeiteten Ergebnisse wurden über alle Museen zusammengefasst. Dabei ergaben sich Elemente, die von den Kindern in allen Museen durchweg ähnlich positiv bewertet wurden.

Selbstständige, aktive Tätigkeiten

Der Wunsch der befragten Kinder, etwas selbstständig zu tun oder etwas selber herzustellen, zeigte sich bei der Untersuchung ganz deutlich. Kinder nannten explizit die Tatsache, bestimmte Handlungen selber durchgeführt zu haben, als positives Erlebnis. Beispiele dafür sind die Herstellung von Salz im MACHmit! Museum für Kinder Berlin, welche von 34,5% der Befragten positiv empfunden wurde, oder die Geldherstellung beim FEZ (11,4%). Aber auch die positiven Aussagen der Schüler/-innen, welche in der Kinderakademie Fulda freie Zeit hatten und vieles alleine ausprobieren konnten (6,7%), deuten auf dieses Kriterium hin. Die Möglichkeit eigenständig, frei und aktiv handeln zu können, stellt ein wichtiges Bedürfnis von Kindern und somit eine wünschenswerte Vermittlungsform während eines Museumsbesuchs dar.

Kreative Beschäftigungen

Kreative Einheiten innerhalb der Museumsbesuche wurden von den befragten Kindern sehr positiv bewertet. Dabei geht es vor allem um den Umgang mit Materialien oder künstlerischen Gestaltungsmitteln wie Farbe(n), Papier, Stiften etc. Beispiele bilden etwa das freie Malen im Atelier (6,8%) und das Malen nach Musik (5,7%) bei der Ausstellung „Schmetterlinge im Kopf – Abenteuer Kunst“ im MachMitMuseum miraculum Aurich.

Auch die Geldherstellung im FEZ, bei der viele Kinder explizit das Ausmalen der Geldscheine erwähnten (11,4%), weist auf dieses Qualitätskriterium hin. Des Weiteren werden kreative Handlungen von den Kindern im Zusammenhang mit den Salztüten erwähnt. Kreative Angebote während eines Museumsbesuchs können als positives Vermittlungsinstrument in der Arbeit mit Kindern festgehalten werden.

Irritation und die Begegnungen mit Fremdem

Bei der Frage nach positiven Erfahrungen gaben die Kinder oftmals Gegenstände oder Situationen an, die etwas Befremdliches in sich bargen. Nicht-Alltägliches, Fremdes, Kurioses und Außergewöhnliches wie etwa die historischen Zahlungsmittel Manillen und Kaurischnecken (9,3%) im Kindermuseum FEZ oder physikalische Phänomene wie der Schallarme Raum (9,2%) und die Parabolspiegel (6,7%) in der Kinderakademie Fulda fanden bei den Kindern großen Anklang. Es wird davon ausgegangen, dass diese Gegenstände und Exponate durch ihre Kuriosität zum Nachdenken anregen und somit das Interesse der Kinder für eine nähere Beschäftigung wecken. Ein Erlangen der kindlichen Aufmerksamkeit über eine solche Fragen aufwerfende Herangehensweise kann somit als sinnvoll herausgestellt werden.

Sinnliche Wahrnehmungsmöglichkeiten

Innerhalb der Antworten der befragten Kinder lassen sich vielfach positive Aussagen über Exponate finden, die unterschiedliche Sinne ansprechen. Dabei steht die visuelle Wahrnehmung im Vordergrund. Es zeigen sich aber auch Äußerungen zu Exponaten, welche zum Beispiel über den Tastsinn oder durch das Hören erfahren werden konnten. Ein in zwei Einrichtungen genanntes Merkmal sind zum Beispiel Spiegel. Sowohl die Spiegelkiste im MachMitMuseum miraulum Aurich (35,2%), als auch die Spiegel in der Kinderakademie Fulda (5,9%) wurden von den Kindern lobend erwähnt. Auch das begehbare Herz, welches von 59,7% der befragten Schülerinnen und Schüler positiv bewertet wurde, wird auf Grund seiner bestechenden Größe und der von den Kindern genannten naturgetreuen Darstellung als ein visuell ansprechendes Exponat gewertet. Weitere Beispiele sind der Kalt-Warm-Raum und die Bilder im MachMitMuseum miraculum Aurich, welche von 27,3% bzw. 9,1% der Kinder positiv bewertet wurden. Der Tastsinn wurde vor allem bei der im FEZ Berlin gezeigten Geldbadewanne angesprochen. Insgesamt 7,9% der Schüler/-innen bewerteten die Auseinandersetzung mit dem Thema Geld über das Eintauchen und Befühlen von zahlreichen Geldscheinen positiv. Ein über akustische Reize hergestellter Zugang zum Objekt, wie das Abhören des eigenen Herzens mittels eines Stethoskops, wurde von 5% der befragten Kinder positiv erwähnt. Auch der Schallarme Raum (9,2%) und die Parabolspiegel (6,7%), welche über die sinnlich-akustische Wahrnehmung verstanden werden, sind dieser Oberkategorie zuzuordnen. Eine Vermittlung über verschiedene Wahrnehmungsmöglichkeiten stellt demnach ein wichtiges Merkmal für die Arbeit in Kindermuseen dar.

Interaktive Stationen

Innerhalb aller ausgewerteten Kindermuseen äußerten sich die Kinder positiv zu interaktiven Elementen der Ausstellungen. Exponate, die Aktivitäten, gedanklich oder als Hand-

lung anregen, wurden von vielen Kindern lobend erwähnt. Eine Interaktion kann beispielsweise durch die Möglichkeit entstehen, auf das Exponat einwirken und dieses verändern zu können. Interaktive Ausstellungselemente sind beispielsweise der Deichelbau (8,6%), das Zollamt (8,6%) und das Wasserpumpen (5,2%) im MACHmit! Museum Berlin, sowie die Bank (11,4%) und die Geldbadewanne (7,9%) im Kindermuseum FEZ Berlin. Auch in der Kinderakademie Fulda und im MachMitMuseum miraculum Aurich gab es zahlreiche positiv bewertete interaktive Stationen, wie zum Beispiel das begehbare Herz (59,7%), der Schallarme Raum (9,2%), die Parabolspiegel (6,7%) und der Warm-Kalt-Raum (27,3%). Interaktive Stationen und Elemente können somit als wichtige Instrumente in der museumspädagogischen Arbeit mit Kindern festgemacht werden.

An den Kindern orientierte Zeitstruktur

Bei der Frage nach negativ erlebten Ereignissen innerhalb der Museumsbesuche ergab sich ein entscheidendes Merkmal: die Kinder bemängelten in allen Museen, dass sie zu wenig Zeit gehabt haben. Im MACHmit! Museum für Kinder Berlin hatten immerhin 36,2% der Kinder das Gefühl, zu wenig Zeit gehabt zu haben. In den weiteren untersuchten Kindermuseen ergaben sich Werte von 8,4% (Kinderakademie Fulda), 5,7% (MachMitMuseum miraculum Aurich) und 2,1% (Kindermuseum im FEZ-Berlin). Eine Zeitstruktur, welche Möglichkeiten zu individuellen und an den Bedürfnissen der Kinder orientierten Abläufen zulässt, stellt daher ein wichtiges Qualitätskriterium dar.

Bewegungselemente

Im MACHmit! Museum für Kinder Berlin zeigte sich durch die stark positive Bewertung des Kletterregals (65,5%) ein großes Bewegungsinteresse der Kinder, welchem durch unterschiedliche Situationen im Museum nachgegangen werden kann.

Verkleidungssituationen

Die Verkleidungssituation, welche im MachMitMuseum miraculum Aurich möglich war, wurde von 25% der befragten Kinder positiv erwähnt und stellt sich somit als für die Kinder interessante Vermittlungsform dar.

Rollenspiele

Rollenspiele, welche im Kindermuseum FEZ in der Ausstellung „Money, Mäuse und Moneten“, im Rahmen des Geldkreislaufs erlebt wurden, bewerteten 19,3% der befragten Kinder positiv. Vielen Kindern hat dabei das Ausüben mehrerer Berufe besonders gefallen, was ein allgemeines Interesse an dieser Art der Vermittlung bekräftigt und sie somit als sinnvolle Form der inhaltlichen Auseinandersetzung im Museum bestätigt.

Möglichkeit etwas mitzunehmen

Die Möglichkeit, nach dem Museumsbesuch etwas mit nach Hause nehmen zu können, zeigte sich durch die Aussagen der Befragten, welche das MACHmit! Museum für Kinder Berlin besuchten, als positives Erlebnis. 17,2% der Kinder empfanden es als beson-

ders schön, dass sie ihr Salz mitnehmen konnten. Das Mitnehmen von selbst Hergestelltem bietet die Möglichkeit des Transfers und kann als gelungene Vermittlungsform bekräftigt werden.

Bei der Datenanalyse konnten neben den zuvor dargestellten Qualitätskriterien weitere Bedürfnisse von Kindern im Kindermuseum festgemacht werden: Häufig wurden von den Kindern Situationen positiv erwähnt, die auf ein gemeinschaftliches Erleben in der Gruppe hindeuten. In den Antworten der Kinder aller Museen sprachen die Befragten häufig von sich als Gemeinschaft. Soziale Momente und Interaktionen zwischen den Schüler/-innen bilden demnach aus der Sicht der Kinder wichtige Punkte innerhalb der museumspädagogischen Arbeit.

Weitere Hinweise auf die Bedürfnisse der befragten Kinder lassen sich aus deren Antworten auf die Frage, was sie „nicht schön“ fanden, ableiten und unter dem Stichwort Restriktion zusammenfassen. Oft bezeichneten Kinder es als negativ, wenn sie etwas tun *mussten bzw. sollten* oder etwas *nicht durften* – wenn sie also in irgendeiner Form eingeschränkt wurden. Indizien dafür ließen sich durchgehend in allen Einrichtungen finden. Beispiele sind etwa folgende Aussagen der Kinder: „als wir ergänzen mussten wer das Bild gemalt hat und wie alt er war“ oder „als wir malen mussten“. Hier wird das allgemeine Bedürfnis nach Autonomie und Selbstbestimmung der Kinder deutlich.

Des Weiteren lassen sich unter den Kinderantworten Hinweise für Ansprüche der Kinder bezüglich der Ausstattung und gestalterischen Kriterien finden. So wurde beispielsweise bemängelt, „dass es nur so wenig zum Verkaufen gab“ oder „dass in der Geldwanne die Geldscheine zerrissen waren“. Beschädigte Objekte oder Materialmängel scheinen bei einigen Kindern negative Erinnerungen an den Museumsbesuch hervorgerufen zu haben. Eine ansprechende Optik und gruppengerechte Materialausstattung ist daher wünschenswert.

Zuletzt sei noch auf die Antworten von zwei Kindern hingewiesen, die theoretische Erklärungen negativ beurteilten. Auch wenn die Antwort „dass ihr am Anfang so viel geredet habt“ auf die Frage, was „nicht schön“ war, prozentual vernachlässigbar scheint, so handelt es sich doch um einen weitreichenden Kritikpunkt und macht nochmals den Wunsch nach Handlungsorientierung und Praxisbezug statt theoretischer Erklärungen deutlich.

5 Diskussion

Kindermuseen werden für Kinder konzipiert – von Erwachsenen. Ziel unserer Studie war es, Kinder selbst zu ihren Eindrücken von Ausstellungen und Kindermuseen zu Wort kommen zu lassen. Das wurde durch eine gezielte schriftliche Befragung in Grundschulklassen, die im Rahmen des Unterrichts ein Museum besuchten, erreicht. Durch eine Inhaltsanalyse zu den Antworten der Kinder wurden Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen aus der Sicht der Kinder erstellt.

Die Methode der Satzergänzung hat sich für diese Untersuchung bewährt. Die Befragung von Grundschulkindern zu ihren Einschätzungen ist wegen fraglicher Reliabilität und Validität oft kritisch. Zudem war nicht sicher, ob sich die Kinder mindestens zwei Wochen nach dem Museumsbesuch überhaupt noch an etwas erinnern konnten. Es war auch nicht vorherzusehen, ob die Kinder noch ausstellungsrelevante Details nennen konnten. Beide Bedenken haben sich nicht bestätigt. Die Schulklassen haben in der Er-

gänzung der vorgegebenen Sätze eine hilfreiche Beschreibung von dem abgegeben, was ihnen in der Ausstellung gefallen hat und was nicht. Aus diesen Beschreibungen konnten Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit abgeleitet werden.

Ein Nachteil des Satzergänzungstest ist es allerdings, dass nur persönliche Extreme genannt werden. Zu einer differenzierten Auseinandersetzung mit Ausstellungsdetails lädt der Test nicht ein. Für den explorativen Charakter der vorliegenden Untersuchung haben die Wortgruppen der persönlichen Höhepunkte genügt. Um aber Fragen nach Unterschieden zwischen den Geschlechtern, dem Alter oder verschiedenen Bildungsvoraussetzungen beantworten zu können, ist die gewählte Vorgehensweise zu grob.

6 Umsetzung der Ergebnisse in der Praxis

Die Analyse der Daten hat wichtige Ergebnisse für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen ergeben. Die Frage nach den Bedürfnissen und Interessen der jungen Museumsbesucher/-innen konnte durch die Formulierung von Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen aus der Sicht der Kinder vielseitig beantwortet werden. Es bleibt die Frage nach den Umsetzungsmöglichkeiten in der Praxis, der an Hand von einigen Bemerkungen nachgegangen werden soll.

Eine an den hier erarbeiteten Qualitätskriterien für die pädagogische Arbeit in Kindermuseen orientierte Vermittlungsarbeit geht von einer das Kind achtenden und schätzenden Haltung aus. Das Kind mit seinen Interessen und Bedürfnissen muss demnach, wie auch bei der Entwicklung der hier erarbeiteten Qualitätskriterien, immer im Vordergrund stehen.

Besonders deutlich geworden ist die Notwendigkeit, sich während der museumspädagogischen Arbeit vor Ort nach den Bedürfnissen der Kinder zu richten. Der Ausstellungsbesuch muss daher individuell an die jeweilige Gruppe angepasst werden. Die Museumspädagog/-innen sollten zu Beginn den Entwicklungsstand wie auch das vorrangige Erkenntnisinteresse in Erfahrung bringen. Trotz aller zeitlichen Einschränkungen sollte das Programm innerhalb der zur Verfügung stehenden Zeit an den Interessen der Kinder orientiert durchgeführt werden. Dazu müssen die Museumspädagog/-innen sich auf die Gruppen einlassen, diese in ihren Bedürfnissen und Fragestellungen ernst nehmen. Ein gut ausgebildetes Personal, welches offen für die Ideen der Kinder ist, stellt demnach einen bedeutenden Faktor für eine an den hier entwickelten Qualitätskriterien orientierte museumspädagogische Arbeitsweise dar. Museumspädagoginnen und -pädagogen sollten sich als (Lern-)Begleiter mit den Kindern durch die Ausstellung bewegen. Ihre Aufgabe liegt vor allem darin, die kindliche Neugier und das Interesse an Neuem zu nutzen und auftretende Fragen gemeinsam mit den jungen Besucher/-innen zu beantworten. Dabei ist auch festzuhalten, dass eine Beschäftigung mit *allen* Inhalten der jeweiligen Ausstellung nicht das Ziel sein kann. Sinnvoller ist eine intensive Beschäftigung mit einigen Aspekten, welche ein übergreifendes Interesse am Thema und somit eine spätere Auseinandersetzung mit weiteren Schwerpunkten initiiert.

Ganz entscheidend für das Gelingen eines Museumsbesuchs ist, dass den Kindern viele Möglichkeiten zur selbstständigen Aktivität gegeben werden. Sie kommen mit vielen Fragen, wollen aktiv werden, sich bewegen und ausdrücken – ob verkleidet im Rollenspiel oder in der kreativen Arbeit. Konkret bedeutet dies, die Besucher/-innen Hand-

lungen an interaktiven Exponaten selber durchführen zu lassen, statt sie nur vorzuführen und die Kinder selbstständig durch Ausstellungsteile gehen zu lassen. Die Ergebnisse der Besucher/-innen der Kinderakademie Fulda belegten deutlich, dass sich die Kinder innerhalb der im Museumsbesuch festgelegten freien Zeit sehr wohl mit den Ausstellungsinhalten auseinandersetzen und diese vielfach und sehr detailliert erinnern und bewerten. Kinder müssen nicht immer von Exponat zu Exponat geführt und mit Informationen versorgt werden. Auch ein Fragenaufwerfen durch Irritation, durch kuriose Gegenstände oder Geschichten, trägt zu einem interessanten Museumsbesuch bei, wie etwa verschiedene Wahrnehmungsmöglichkeiten: Hören, Fühlen, Schmecken etc. Bedeutend für die Praxis ist außerdem die Ausstattung der Ausstellung. Es muss genügend Platz für große Gruppen gegeben sein, allen Kindern muss eine gute Sicht auf die Exponate gewährt werden können. So können auch Spannungen innerhalb der Gruppe, zum Beispiel durch Empfindungen von Ungerechtigkeit, vermieden werden. Auch bezüglich des Materials wie etwa Scheren, Stifte, Farben etc. ist dieser Aspekt der Ausstattung von entscheidender Bedeutung und muss in die Ausstellungsvorbereitung integriert werden. Die positive Bewertung der Kinder zur Möglichkeit, etwas mitzunehmen, kann auch in die Konzeption von Ausstellungsabläufen aufgenommen werden. Wichtig dabei ist aber, dass der Gegenstand klar im Kontext der Ausstellungsinhalte steht und somit eine Transfermöglichkeit des Erlernten bietet.

Zuletzt sei noch darauf verwiesen, dass die museumspädagogische Arbeit in Kindermuseen durchaus weitreichender, im Sinne einer Vorbereitung der jungen Besucher/-innen auf die Museumswelt, zu verstehen ist. Die Entwicklung einer positiven Grundeinstellung gegenüber Kindermuseen kann sich auf weitere Museen übertragen und das Interesse an anderen Museumsbesuchen stärken. Mit Hilfe der vorliegenden Studie konnte ein weiterer wichtiger Schritt in Richtung einer konkreten Auseinandersetzung mit der pädagogischen Herangehensweise in Kindermuseen gemacht werden. Insbesondere durch die methodische Ausrichtung, welche die Kinder selber in den Mittelpunkt der Befragung stellt, wird die Sichtweise der Zielgruppe wahrgenommen. Die Kinder erhalten, wenn auch erst im Nachhinein, die Möglichkeit, auf die für sie konzipierten Einrichtungen einzuwirken.

Literatur

- Anderson, D./Piscitelli, B./Weier, K./Everett, M./Taylor, C. (2002): Children's Museum Experiences: Identifying Powerful Mediators of Learning. Curator: The Museum Journal, 45, 3, pp. 213–231.
- Bunke, A./Kauffeldt, U. (1999): Kinder im Museum. Eine Beobachtungsstudie. Zeitschrift für Museum und Bildung, 51, S. 77–90.
- Dittscheid-Bartolosh, R. (2004): Befragung zum geplanten Kindermuseum in Hannover. Unveröffentlichtes Manuskript. – Hannover (Zinnober Kindermuseum für Hannover).
- Frangenberg, G./Vaupel, B. (2004): Qualitätskriterien für interaktive Ausstellungen. Unveröffentlichtes Manuskript.
- Haas, C. (1994): Labyrinthische Vorgänge in Wien – oder: Kinder über ihr Museum. In: Worm, N./BJKE e.V. (Hrsg.): Hands on! Kinder- und Jugendmuseum, Kulturort mit Zukunft. Konzepte und Modelle im internationalen Spektrum. – Unna, S. 37–40.
- Hericks, N. (2005): Das Kindermuseum: Pädagogische Grundlagen, geschichtliche Entwicklung und Analyse von Konzepten eines neuen Lernortes. Diplomarbeit im Studiengang Erziehungswissenschaften. – Bielefeld (Fakultät für Pädagogik, Universität Bielefeld).
- König, G. (2002): Kinder- und Jugendmuseen. Genese und Entwicklung einer Museumsgattung. Impulse für besucherorientierte Museumskonzepte. Berliner Schriften zur Museumskunde. – Opladen.

- Kolb, P. L.* (1983): Das Kindermuseum in den USA. Tatsachen, Deutungen und Vermittlungsmethoden. Ein Beitrag zur vergleichenden Museumspädagogik. – Frankfurt am Main.
- Johnsson, E.* (2004): Pupils Ideas about museum experiences: Investigating learning outcomes and impacts of visits to London's Hub Museums 2: Qualitative baselines, London Museums Hub. Online verfügbar unter: <http://www2.le.ac.uk/departments/museumstudies/research/phd-student-research/eri-jones>, Stand: 04.10.2011.
- Worm, N./BJKE e.V.* (Hrsg.) (1994): Hands on! Kinder- und Jugendmuseum, Kulturort mit Zukunft. Konzepte und Modelle im internationalen Spektrum. – Unna.